

# So viele Fragen und keine Antworten

Autor(en): **Stibler, Linda**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **87 (2009)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-342177>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# So viele Fragen und keine Antworten

Linda Stibler

Man rieb sich die Augen: In den letzten zwei Monaten des vergangenen Jahres gab es für die Medien offenbar nur ein einziges, alles dominierendes Thema: Die Minarett-Initiative. Kein Tag, an dem es im Vorfeld der Abstimmung nicht in einer der grossen Zeitungen aufs Tapet kam oder in öffentlichen und privaten Radio- und Fernsehsendern ausgebreitet wurde. Wie selten in diesem Land standen den Initianten alle Türen offen, um ihre zum Teil bösartigen und diffamierenden Ansichten über eine Gruppe der Bevölkerung los zu werden. Da wurde über Mädchenbeschneidungen und Zwangsehen geredet, als ob das etwas mit Moscheen und Minaretten zu tun hätte! Und dann wurden die Plakate aufgehängt, die so grobschlächtig und unanständig waren wie die meisten Plakate dieser selbsternannten Gralshüter des Schweizertums. Da wurde es einigen politisch Verantwortlichen mulmig. Sie sprachen rasch ein Verbot des Aushangs dieser Plakate aus, ausgerechnet in städtischen Gebieten, wo die Leute wach genug gewesen wären, diese Plakate lächerlich zu machen. Das Verbot hatte eine wunderbare Reklamewirkung. Es wurde umgehend als Beweis dafür interpretiert, dass die freie Meinungsäusserung der Volksseele unterdrückt würde. Es hat notabene weit diskriminierendere Plakate der SVP gegeben, deren Verbot zumindest nachvollziehbar gewesen wäre. Und dann kam die Abstimmung. Jetzt ging der ganze Medienrummel erneut los. Zwar hatten alle vor der Abstimmung die Atmosphäre tüchtig aufgeheizt, und vielleicht wurden sogar heimlich Wetten abgeschlossen. Aber das hatte doch keiner gewollt. Eine Katastrophe! Die Schweiz vollends im Abseits. Vielleicht würde man aus dem Europarat ausgestossen oder müsste dort die Mitgliedschaft kündigen. Der Religionsfrieden gefährdet. Man rieb sich nochmals die Augen. Waren jetzt alle endgültig übergeschnappt? Gibt es ein Menschenrecht, Minarette zu bauen oder Kirchtürme oder 150 Meter hohe Firmensitze? Türme sind immer Machtdemonstrationen. Das ist eine uralte Geschichte.

Und wieder, wie bereits vor der Abstimmung, wurden die religiösen Amts- und Würdenträger oder die Religionswissenschaftler des Christentums und des Islams bemüht und um ein Urteil gefragt. Denn schliesslich sind sie für die Moral zuständig. Die Ungläubigen, die Heiden, die Agnostiker werden nie befragt. Haben sie überhaupt eine Moral? Zugegeben, das ist vielleicht überspitzt formuliert. Aber es mutet doch sehr eigenartig an, dass die gesamte Bevölkerung – je nach Herkunft – einer Religion (oder Konfession) zugeteilt wird, obwohl das in der Realität nicht stimmt. Als ob es unter der türkischstämmigen Bevölkerung oder bei Leuten aus anderen Kulturkreisen nicht ebenso viele Leute gäbe, die nur noch

losen oder überhaupt keinen Kontakt mehr mit ihren Religionen haben, wie das ja auch bei der angestammten schweizerischen Bevölkerung mittlerweile der Fall ist. Dieser Prozess ging übrigens schleichend vonstatten, und damit veränderte sich die Vorstellung über Glaubensfreiheit. Ist es demnach klar, was ein säkularer Staat sein sollte? Oder wo die Religionsfreiheit anfängt und wo sie aufhört? Man könnte es annehmen. Aber sehr wahrscheinlich ist es nicht der Fall. Man müsste darüber reden.

Ein wirklicher Dialog braucht Zeit und Orte der Begegnung. Er braucht das Hin und Her und die Auseinandersetzung, damit man Fakten überprüfen und Vorurteile, die übrigens nicht nur einseitig bestehen, abbauen kann. Es braucht den persönlichen Kontakt von Angesicht zu Angesicht. Der Dialog kann also nicht auf Plakaten und mit Schlagzeilen geführt werden. Wer könnte ihn initiieren? Wo könnte er tatsächlich stattfinden? In Kirchen, die ja eigentlich Bestätigungsorte des eigenen Glaubens sind? Am Arbeitsplatz, der die Leute immer stärker unter Konkurrenz und Leistungsdruck setzt? In Gaststätten, die keine wirklichen Begegnungsorte mehr sind. (Das dürfte sich mit dem Rauchverbot noch verschärfen). In Sportclubs, wo eine Männergesellschaft anstelle der Spielfreude dem Gruppenchauvinismus huldigt? Und wie sollen sich die Frauen begegnen, wenn sich die einen hinter Kopftüchern verschanzen und die andern sich dadurch provoziert fühlen?

Bleibe noch der klassische Ort der demokratischen Auseinandersetzung: die Medien. Aber es gibt sie nicht mehr, diese Zeitungsvielfalt, die eine solche Debatte möglich machen würde. Übriggeblieben sind nur jene Printmedien, die von der Wirtschaft abhängig sind. Sie sind nicht mehr willens – oder in der Lage – die Probleme nüchtern anzugehen, sie auszuleuchten. Das ist zu anstrengend und könnte die Kundschaft verärgern. Das sind natürlich nicht mehr die Leserinnen und Leser, sondern die Inserenten. Ihr Interesse ist es nicht, dass sich die Leute ernsthaft mit Problemen befassen. Die Leute sollen Spass haben und ihre Neugierde befriedigen können. Die Zeitung ist das Umfeld für die Werbebotschaft. Und die Medienschaffenden verstecken sich hinter dem Sensationsbedürfnis der Massen (als ob es die einzige Grösse wäre!). Und viele von ihnen sind nicht mehr bereit, ihre demokratische Verantwortung wahrzunehmen, auf die sie sonst immer pochen und von der sie ihre Sonderstellung ableiten. Aber sie sind selbst Abhängige, die unter massivem Druck stehen, sich entweder anzupassen oder wegrationalisiert zu werden. Das ist die andere Seite der Spassgesellschaft, es ist die Spargesellschaft, die keine anständige Arbeit mehr erlaubt. (Und das ist nicht nur im Journalismus so).

Aber zumindest in den öffentlich-rechtlichen Medien – in öffentlichen Radio- und Fernsehsendern – müsste es doch anders sein! Leider geht der Trend in genau dieselbe Richtung, obwohl keine äusseren Zwänge bestehen und obwohl diese Medien per öffentlichem Auftrag dazu verpflichtet wären, die verschiedensten Standpunkte darzustellen und alle wichtigen Gesellschaftsgruppen zu Wort kommen lassen. Es ist eine freiwillige Unterwerfung unter (fragwürdige) Einschaltquoten und unter den Druck von Lobbyisten. Und es ist die zunehmende Hierarchisierung und Organisation nach dem Vorbild der Privatwirtschaft.

Vielleicht wäre ein Ersatzdialog im Internet möglich? Aber findet er nicht nur unter einer ganz bestimmten Bevölkerungsschicht statt? Und täuscht er nicht eine Problembewältigung vor, die eben nur in der breiten Öffentlichkeit stattfinden kann? Ein echter Dialog ist nicht im Trend. Man pflegt lieber die Vorurteile mittels populistischer Propaganda. Im Trend ist der «Kampf der Kulturen». Da werden ethnische Differenzen und religiöse Konflikte vorgeschoben, die in Wirklichkeit soziale sind.

Und das war vielleicht das Hauptziel der Minarett-Initiative und ihrer freiwilligen und unfreiwilligen Helfer. Nur nicht darüber reden, wo die Menschenrechte in dieser Gesellschaft tatsächlich mit Füßen getreten werden. Nur nicht darüber nachdenken, weshalb der soziale Zusammenhalt erschüttert ist. Warum eine Völkerwanderung im Gange ist, die die Menschen verunsichert und ihre Toleranz überfordert. Und weshalb die Geldgier zum obersten moralischen Prinzip geworden ist.

Wer nennt denn den neuen Kolonialismus beim Namen, der die Rohstoffe der armen Länder in Komplizenschaft mit den dortigen korrupten Regierungen gnadenlos ausbeutet? Warum regt sich niemand auf über die Spekulation mit Lebensmitteln oder die spekulativen Landkäufe in der Dritten Welt, die den Ärmsten die Lebensgrundlage entziehen? Warum gibt es da keine Verbote?

Oder wer weist auf die rücksichtslosen Exportstrategien mancher grossen Schweizer Unternehmen hin, die sich bedenkenlos an umweltschädlichen oder menschenverachtenden Projekten beteiligen? Man könnte sich auch fragen, warum die Schweiz von den Reichen dieser Welt so geliebt wird. Und was das von ihnen hier gehortete Geld anrichtet! Und weshalb gibt es in dieser Schweiz immer mehr Arme? Weil es so viele Flüchtlinge gibt oder weil die Löhne für viele in diesem Land systematisch gesenkt wurden – über Jahre hinweg – angefangen bei den Putzfrauen, über alle andern Hilfskräfte bis hin zu Handwerkern oder Angestellten in der Dienstleistung. Und gibt es da vielleicht einen Zusammenhang mit der Immigration? Und wer profitiert davon? Und ist es wirklich so, dass die Schweiz, deren Einwohnerzahl sich in den letzten 70 Jahren verdoppelt hat, ein Einwanderungsland ist? Und warum will niemand über die Grenzen des Wirtschaftswachstums reden, obwohl alle wissen, dass es so nicht weitergehen kann? Wer hat genügend Phantasie, um sich auszumalen was passiert, wenn die Ressourcen erschöpft sind?

Aber zurück zur Minarett-Initiative:

Weshalb, so könnte man sich zum Schluss fragen, weshalb argumentieren auch fortschrittliche Kräfte auf der religiös-kulturellen Ebene und verstecken sich hinter einem schwammigen moralischen Appell? Es geht nicht um Nächstenliebe, sondern um die Vision einer gerechteren Welt. Viele warten auf diese Vision. Warum zögert die Linke?

Linda Stibler, 71, war über 40 Jahre als Redaktorin an verschiedenen Zeitungen und als Mitarbeiterin von Radio DRS tätig. Sie lebt heute als freie Journalistin und Autorin in Basel.